sätzliche Brandstiftung zu erbringen. Wenn dies feststeht, legt sich der Detektiv die Frage vor: „Wer zieht Nutzen aus der Tat?“

Sehr mannigfaltig sind die Methoden, um automatisch ein Wohn- oder Geschäftshaus anzustecken, und ebenso zahlreich die oft wunderlichen Vorkehrungen, die dem Verbrecher zu einem unerschütterlichen Alibi während der Zeit der Feuersbrunst verhelfen sollen.

Selten findet die Polizei einen kompletten Mechanismus; wohl aber gelingt es ihr in der Regel, das angewandte Verfahren zu rekonstruieren. Von jenen durch Zufall entdeckten ist das nachstehende ein typisches Beispiel:

Die Polizei eines regen Seehafens war benachrichtigt worden, daß der Inhaber einer großen Firma urplötzlich seine Versicherungssumme erheblich erhöht hatte, trotzdem man wußte, daß er sich infolge von Spielverlusten in großen Geldschwierigkeiten befand. Zwei Detektive erhielten Anweisung, den Mann zu beschatten, doch vergingen Wochen ohne Resultat — man erfuhr nur, daß er eine Fahrt auf seiner Hochseeyacht vorbereitete und schon eine Reihe von Freunden eingeladen hatte. Da sahen die beiden Beamten ihn eines Sonnabends lange nach der Kontorzeit sein Geschäftshaus betreten und etwas später verstohlen aus einer Hintertür herausschlüpfen. Als man ihn anhielt und über seinen ungewöhnlichen Besuch befragte, war er dermaßen verwirrt und verstört, daß die Detektive sich die Tür öffnen ließen und in seinem Beisein das Haus durchsuchten. Im Keller entdeckten sie eine auf Mitternacht gestellte Weckuhr; an der den Wecker regulierenden Flügelschraube war ein Stäbchen angelötet, auf dem eine hölzerne Spule saß. Diese Spule sollte einen Faden aufrollen, dessen anderes Ende zu einem kleinen Keil führte, der eine Flasche mit Schwefelsäure im Gleichgewicht hielt. Unter ihr lag auf einem Haufen von petroleumgetränkten Papierabfällen ein Quantum chlorsaures Kali und Zucker, in der Mitte ein Stück Eisen, auf dem die fallende Flasche zerbrechen sollte.

Bekanntlich brennen Kali und Zucker nicht nur mit sehr lodernder Flamme, sondern entwickeln bei der Berührung mit Schwefelsäure auch eine intensive Hitze. Die Vorrichtung, obwohl ziemlich roh, wäre nichtsdestoweniger von erschreckender Wirksamkeit gewesen, und die um Mitternacht in dem stummen, unbewohnten Gebäude jäh aufzüngelnde Flamme hätte der Versicherungsgesellschaft viele Tausende gekostet, da der Brandstifter — weit draußen in See — ja durch seine Freunde an Bord ein glänzendes Alibi nachweisen konnte. Sofort herbeigerufene Sachverständige verglichen die Fingerabdrücke auf der Weckuhr und Flasche mit denen des Verhafteten — sie bildeten das letzte Glied der Beweiskette.

Ein anderer, sehr gefährlicher Anschlag wurde in Paris durch den merkwürdigsten Zufall vereitelt. Eines Abends stürmte ein Mann in ein Vorstadt-Polizeirevier und meldete, daß sich in seinem Hause ein sehr starker Gasgeruch bemerkbar machte, der anscheinend von dem seit einigen Wochen leerstehenden Nachbargebäude herrührte. Die Polizei drang sofort in das Gebäude ein, wurde jedoch durch dicke Wolken von Steinkohlengas zurückgetrieben. Erst nachdem man durch Einschlagen von Türen und Fenstern genügend Zug geschaffen hatte, konnten die Beamten das Haus durchsuchen. Sie entdeckten in einem Schlafzimmer, auf dem Teppich liegend, den Körper einer Frau, die zweifellos erwürgt worden war. Sämtliche Gasleitungen im Hause standen auf, und auf dem Küchentisch befand sich ein Starkstromapparat, dessen Elektroden so angeordnet waren, daß sie Funken sprühten, wenn die Zeiger einer kleinen Uhr eine bestimmte Stunde anzeigten.

Anfänglich verstanden die Sachverständigen nicht, warum die Vorrichtung versagt hatte. In dieser mit Gas gesättigten Luft mußte ja ein einziger Funke eine furchtbare Explosion zur Folge haben. Und das dadurch verursachte Feuer

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id359716164-19301600/45 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT